

Meine – deine – keine – Heimat

Gottesdienst am Tag des Flüchtlings

Begrüßungstrommeln und Geläut

Gruß und Einführung

Zwei Lieder aus Afrika

„Heimat ist für mich...“

1: Flüchtlingsvotum

Tübingen.
Die Stadt bedeutet mir viel.
Eine kleine, friedliche Oase der Sicherheit für meine Familie.
Etwas sehr Wichtiges.

Es ist wunderschön hier, besonders im Herbst.
Die Bäume, der Nebel, der Neckar, die alten Häuser.
Die Leute sind hier besonders nett und freundlich.
Ich bin wirklich sehr dankbar.

Aber...

Wo soll ich meinen Kindern eine Zukunft bauen?
Ich weiß es nicht. Aber ich wie?
Für die Kinder hat die Zukunft in Tübingen schon angefangen.
Hier ist alles gut: kein Krieg, keine Gewalt.
Aber...
Was ist hier erlaubt?...

Haben Sie irgendwann darüber nachgedacht, wie oft es pro Tag, pro Woche an Ihrer Tür klingelt?
Wissen Sie, was das für mich bedeutet, wenn jemand klingelt...?

Eine Flüchtlingsfrau aus Ex-Jugoslawien, die seit vielen Jahren mit Angst vor Abschiebung in Tübingen lebt.

2: Flüchtlingsvotum

Ich hoffe, mit zwei Flügeln zu fliegen
Und mit meinen Füßen auf dem Boden
des Irak zu stehen.

Ich möchte meine Augen in den Armen
meines Mutterlandes schließen.

Wie ein Vogel, der mehrere Jahre sein
Nest verlassen hat,
bücke ich mich und küsse die Erde.

Und dabei rieche ich den Duft des Jasmin
und der Palmen,
die auf diesem Boden wachsen.

Wie ein Vogel erhebe ich mich vom Boden
und schlage mit den Flügeln.

Ich beuge mich hinunter zum Fluss
und stille meinen Durst
mit diesem Wasser.

*Dieses Gedicht brachte uns eine Frau,
die mit ihrem Mann aus dem Irak geflohen war.*

3: Votum einer Einheimischen

Wo ist meine Heimat?
Was ist für mich Heimat?
Um das zu klären, bedarf es einer kurzen Hintergrund-Information:

1933 in Schlesien, ehemals deutsches Ostgebiet, geboren, wurde ich 1946 mit meiner Familie von den Polen vertrieben und nach Westfalen verfrachtet. Nach einer Übergangszeit von 13 Jahren kam ich 1959 nach Baden-Württemberg, wo ich seit 1961 in Tübingen lebe.

Wo ist meine Heimat?
Zunächst beantworte ich mir diese Frage so: Schlesien ist die Urheimat, Tübingen die Wahlheimat.
Was aber ist nun meine wahre Heimat? An dem Bild des Baumes will ich es verdeutlichen:
Das ganze Wurzelwerk ruht in Schlesien. Dann ist da der Übergang von der Erde zum Licht, so könnte ich die Übergangszeit in Westfalen sehen.
Der große verzweigte Baum jedoch ist Tübingen.
Aber die Wurzeln nähren den Baum bis auf den heutigen Tag.

Wo ist meine Heimat? Was ist meine Heimat?
Heimat ist die Tiefe aus der ich lebe.

Menschen verlassen ihre Heimat...

Präsentation mit Orgelimprovisation

Fluchterfahrungen (1)

Ein junger Mann, Asylbewerber aus dem Irak, berichtete:

Es war Krieg im Irak und es war sehr schlimm.
Ich habe damals mit meiner Familie in Bagdad gewohnt.
Wir hatten kein Wasser, keine Elektrizität, kein Telefon.

Schwere Bombardements besonders in der Nacht.
Meine ältere Schwester ist über den Krieg in Panik geraten.
Wenn sie die Explosionen gehört hat, hat sie laut geschrien.
Sie hat oft geweint.

Wir sind immer um den Ofen herum gesessen.
Wir haben nur einen Ofen im Wohnzimmer angemacht, um zu sparen, und der Rest des Hauses war sehr kalt.

Einmal war meine Schwester besonders nervös.

Sie sagte, sie müsse zum Bunker gehen.
Ich lachte und meinte: „Wenn Gott deine Seele zu sich nehmen will, kann er sie auch im Bunker holen.“

Am nächsten Tag bin ich mit ihr spazieren gegangen.
Wir haben zwei Flugzeuge gesehen. Sie sind langsam und in großer Höhe geflogen und haben keine Bomben abgeworfen.
Wir dachten: „Sie haben die Region fotografiert“.

Am nächsten Morgen bin ich mit dem Rad spazieren gefahren.
Ich bin zum Bunker gefahren.
Ich habe dort viele Leute gesehen. Alle haben geweint und gebetet.
Ich erfuhr, dass der Bunker bombardiert worden war und dass etwa 800 Menschen drinnen waren.
Die Tore waren elektrisch und wurden automatisch geschlossen.
Ich bin nach Hause zurückgekommen und habe geweint und gebetet.

Zwei Tage später öffnete die Zivilverteidigung die Tore.

Drinnen waren alle tot, verbrannt.

Fluchterfahrungen (2)

Ein Asylbewerber aus Kamerun berichtete:

Mit Politik hatte ich eigentlich nicht so viel zu tun.
Ich arbeitete als Ausbilder für Kampfsport bei der Armee.
Es ging um Selbstverteidigung.
Aber nun sollte ich mit ihnen Einsätze gegen Zivilisten bei Demonstrationen vorbereiten.
Das ging mir zu weit.
Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und lehnte ab...
Dass mich dieses „Nein“ den Job kosten würde, war klar.